



Yin und Yang Synergien

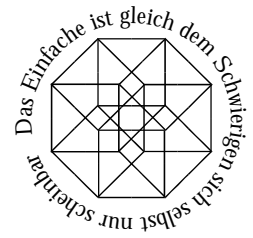
Von H.K.J. Fritsche, Mauren

Das Patriarchat scheint entstanden aus der Opposition zum Matriarchat im Rahmen des erwachenden männlichen Selbstwertstrebens. Der Herrschaftsanspruch der Frauen war im Matriarchat unbestritten und magisch-mystisch ausgewiesen und benötigte zu seiner Durchsetzung keinen Unterdrückungsapparat. Die Männer schienen im Matriarchat keine relevante soziale Rolle gespielt zu haben, um so weniger als damals auch die Rolle des Mannes im Rahmen der Fortpflanzung ungeklärt war. Die Geburt war ein vom Mann grundsätzlich unabhängiger mystischer Vorgang.

Im Verlauf der Differenzierung der frühen Gesellschaft, und vor allem im Rahmen der beginnenden Spezialisierung und Arbeitsteilung, begannen die männlichen Mitglieder der Gesellschaft ihren Anteil an Bedeutsamkeit zu verlangen: es entstanden die ersten esoterischen Männlichkeitsrituale (wie sie heute noch z.T. bei gewissen afrikanischen Stämmen durchgeführt werden). Neu an diesen Ritualen war, dass sie ihren Sinn in sich selbst gründeten und nicht Anbetung mystischer Mächte der Natur darstellten, wie z.B. Fruchtbarkeitsriten u.ä. Aus diesen neuen Ritualen entwickelte sich das Patriarchat. Da die männlichen Mitglieder der ursprünglich homogenen Gesellschaft so ihr Bewusstsein aus der Opposition bezogen, war es für sie auch überlebensnotwendig sich im Hinblick auf ihre Rituale und ihr aufkeimendes Selbstwertgefühl gegen aussen abzugrenzen: die erste Negativdefinition eines Systems entstand. Die Frauen vormals standen deswegen nicht in Opposition zu den Männern, da sie ja von Natur gegebene Autorität und Macht per se besaßen.

Dieses negative Abgrenzen der Männerwelt zieht sich wie ein roter Faden durch die Kulturgeschichte des Patriarchats. Die heute zu Recht vorgeworfenen Frauenfeindlichkeit und Unterdrückung der Frau hatte in dem beschriebenen Ablösungsprozess und der folgenden Aufteilung der Welt in eine männliche und weibliche ihren Ursprung. Das Patriarchat hat eine Welt geschaffen in der spezielle Regeln und Rituale gelten, denen vor allem eines gemein ist, die Frauen auszugrenzen und deren Ziel die Erhaltung und Sicherung der eigenen Herrschaft ist. Daher wird die Frau zu diesem Behufe unterdrückt, da das Patriarchat im Angesicht der Feindbilder Frau und Matriarchat sein Selbstverständnis hat. Die Dominanz der Frau, symbolisiert durch den Vorgang des Gebärens, ist nach wie vor eine Gefahr für die Herrschaft der Männer. So haben sie zunehmend eine Welt voller geheimer Regeln geschaffen, aufbauend auf den alten Mannbarkeits- und Tapferkeitsriten, deren Sinn und Inhalt den Frauen per definitionem verschlossen bleiben muss. In der Folge war es daher naheliegend, dass die Bewegung der Emanzipation, die gleiches Recht für Frauen in dieser Männerwelt reklamierte, zum Scheitern verurteilt war. Der Anspruch, den die Frauen im Rahmen ihrer Gleichberechtigungspolitik erhoben, war letztlich der Anspruch an einem System teilzuhaben, welches sie ja per definitionem ausschloss, was bedeutet an der eigenen Abwesenheit teilhaben zu wollen. Die Frauen, denen dies, zumindest scheinbar, gelang, waren denn auch vornehmlich Emanzen, Mannweiber und ihr Preis für den Erfolg Aufgabe und Verlust der Weiblichkeit, also ihrer Identität. Durch die Arbeiten der frühen Suffragetten und ihnen nachfolgenden Bewegungen sind zumindest Unterschiede männlicher und weiblicher Verhaltensformen erkannt worden, doch noch immer schei-





nen Missverständnisse, scheint Missverstehen vorzuherrschen. Mit zunehmender Vehemenz verlangen die Frauen Eingang in das männliche System, Teil zu haben vor allem an den materiellen Surrogaten dieser Welt. Selbst unter Inkaufnahme eines gewissen Identitätsverlustes, verlangen sie die Lösung des Frauen-Männer Paradoxon. Der Mann, nach missglückten Ausflügen in die Welt der Frau, besinnt sich auf seine Standpunkte und reagiert allenfalls rein strategisch verbal. Zu einer gemeinsamer Erprobung der Welt kommt es kaum.

Wenn die Frauen zum Beweis ihrer fortdauernder Unterdrückung anführen, der grösste Teil der körperlichen Arbeit, sei es in Fabriken, oder sei es, insbesondere in der Dritten Welt, auf den Feldern, werde von Frauen geleistet, so wäre doch zu untersuchen, ob diese Tatsache nun wirklich Folge der Unterdrückung durch die Männer ist. Könnte es nicht sein, dass gerade diese Strukturen ein Überbleibsel aus dem Matriarchat sind, jener Gesellschaftsform, wo die sozial relevanten Positionen, also auch die Arbeit, von Frauen besetzt war, ja Arbeit an sich Lebenszeichen und Zeichen des Selbst war, eine Haltung die noch heute im Buddhismus verankert ist. (Daher u.a. der Erfolg der Japaner.) Unter diesem Aspekt wäre auch die Haltung der Männer, wie sie vor allem ausserhalb der Industrieländer eindrücklich zu beobachten ist, zu erklären: sich scheinbar voll der Musse und dem Spiele widmend. Auch dies vielleicht ein Rest gründend in der vormaligen Bedeutungslosigkeit und **Freiheit** des Mannes im Matriarchat.

Verschiedenen Publikation der letzten Zeit untersuchen u.a., inwieweit Lebensverständnis, Selbstwertgefühl und vor allem Kommunikationsformen sich in männliche und weibliche unterscheiden, resp. wie sich diese Unterschiede definieren lassen. Feministische Studien in Linguistik aber auch das umfassende Kommunikationsmodell NLP haben auch dazu grundlegende Erkenntnisse ermöglicht.

Z.B. ist anerkannt, dass Frauen in der Geschäftswelt deswegen häufig keinen Erfolg haben, weil sie die - von den Männern definierten - Rituale und Spielregeln, wohl mangels Kenntnisse, nicht einhalten. (Anne Jardim, Margaret Hennig) Untersuchungen könnten auch zeigen, inwieweit Frauen diese Regeln in ihrer Welt nicht verstehen können, gleichsam einer Fremdsprache, deren Grammatik nicht bekannt, mit der zusätzlichen Schwierigkeit, dass das Vokabular scheinbar identisch ist.

Im Rahmen weiterer Untersuchungen werden sicher auch neue Erkenntnisse über Aggression und Kampfverhalten, sowie über Sinn und Verteilung von Gewaltmittel gewonnen werden. Es scheint, dass der Zwiespalt zwischen männlicher und weiblicher Denkstruktur und Organisation sich auch in einigen weltweiten Problemen widerspiegelt: So könnte die Problematik der Umweltzerstörung, resp. Umweltbedrohung, aus einer männlichen Haltung Technik versus Natur evoziert sein, also aus der Opposition gegen das ursprüngliche Gaia-Prinzip. So versteht sich auch vornehmlich der Mann in der Literatur als "der Fremde", wohingegen die Frau zugestandenermassen in Harmonie mit der Natur dargestellt wird. Könnte es also sein, dass Gewalt, Aggression, Krieg und Umweltzerstörung eigentliche Folgen eines Kampfes der Männer gegen die Frauen sind (Vergl. Marilyn French.) Ein Kampf allerdings der nicht so sehr das ist, als was er erscheint, ein Vernichtungs- oder Unterdrückungskampf, sondern ein Kampf vergleichbar dem "Krieg"





der Hunde gegen die Katzen (1), geboren aus der Unvereinbarkeit spezifischer Kommunikationssignale, also ein Krieg gründend auf Unverständnis und Fremd-Sprachlosigkeit?

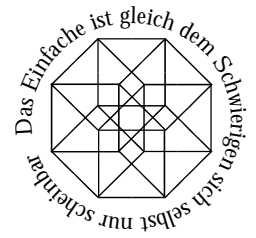
Ein weiteres Phänomen in Bezug auf unser Thema findet sich auch in der Musik. Die Musik scheint eines der wenigen Gebiete zu sein, auf welchem Frauen und Männer grundsätzlich gleiche Chancen und Möglichkeiten zur Selbstdurchsetzung haben. Mit Ausnahme in den rein funktionalen Chargen wie Dirigieren, Konzertmeister usw. teilen sich Frauen und Männer in der Ausübung ihrer Tätigkeit eine gemeinsame Welt. Nicht eine Abbildung oder eine virtuelle Realität zählt, sondern das Hier und Jetzt, der Moment, wo Musik gemacht wird. Kein Bluff, kein Delegieren ist möglich. Der Musiker, die Musikerin muss im Moment zeigen, was er, was sie kann. Beide müssen über alle Parameter verfügen, sie beherrschen, blenden funktioniert nicht, Halbheiten sind hörbar: einem intellektuellen Vortrag fehlt der emotionale Träger, der "Bauchmusik" Struktur und Verständlichkeit. In der Metawelt der Musik zählt somit das Handeln an sich, das Handhaben aller Parameter, die männlich analytischen, wie die weiblich intuitiven.

Wenn wir davon ausgehen, dass die zur Lösung anstehenden globalen Probleme nicht mehr durch einseitige Ideologien des "Recht-habens" zu lösen sind, sondern nur durch kreatives Agieren und Reagieren auf immer schneller sich ändernde Gegebenheiten, muss jedes Werkzeug, jedes erkennbare Regelwerk, jede Sprache eingesetzt werden um die Probleme einzukreisen, zu erkennen und in Situationen zu verbringen, wo Schaden nicht mehr entstehen kann. Dass hierfür keine einseitigen billige Lösungsrezepturen denkbar sind, sondern mittels ganzheitlichem holistischem Denken Lösungsmöglichkeiten erst zu erkennen gelernt werden müssen, lässt sich auch aus alten Quellen exemplifizieren und neu erlernen, wenn wir überkommene Interpretationen erst entlernen gewillt sind. Zu solchem Vorgehen bietet und NLP und Polykontexturale Logik (PKL) als Modelle gute Voraussetzungen. Nur wenn wir das Trennende genau erkennen, lässt sich das Verbindende Tun.

Unsere Rollenbilder prägen quer durch alle Gesellschaftskreise unser Verhalten in grundlegender Art und Weise. Nun könnte man meinen, dass solche Muster angeboren sind und wir uns ihnen deshalb nicht entziehen können. Nur weil diese Muster uns mächtig erscheinen und bei allen Bemühungen der Genderstudien und emanzipatorischen Bemühungen unauflöslich erscheinen, sollten wir uns damit gründlicher befassen.

Erfreulicherweise helfen uns hierbei die Erkenntnisse der heutigen Neurobiologie, die eindeutig festgestellt hat, dass noch weniger als bisher angenommen wirkliche genetische Prägungen sind, sondern dass unsere Hirnstrukturen und synaptischen Verknüpfungen, welche letztlich für unser Verhalten, unsere Gefühle, unsere Wahrnehmung verantwortlich sind, Resultate eines Lernprozesse sind, welche bereits intrauterinär, also bereits im Mutterleib, begonnen hat. So wie ein Nachtigallen Männchen schon bevor das Küken schlüpft lauthals seine spezifischen Lieder, seine Erkennungslieder singt, um im wachsenden kleinen Gehirn des Vögelchens jene Muster, oder inneren Bilder zu erzeugen, die für sein Überleben in der Nachtigallengesellschaft und in seiner spezifischen Familie wichtig sein, genauso werden wir schon im embryonalen Stadium mit ersten Prägungen versorgt.





Durch das umfassende Kommunikationsmodell NLP sind wir fähig auch solche Muster zu erkennen, zu wandeln und für ein gemeinsames Ziel zu nutzen. Im NLP ist sozusagen der weibliche Kommunikationsstil als Lernformat umgesetzt, auf dass wir kreativ, oder besser noch ko-kreativ, gemeinsam auf Ziele zugehen können und uns freuen, dass auch solches freundschaftlich wertschätzend ohne unnötigen Wettbewerbseifer und Konflikt geschehen kann. NLP bewirkt eine umfassende Sprachsensibilisierung und hat massgeblich dazu beigetragen, dass selbst Diskurse unter – entsprechend geschulten – Männer sozusagen weiblicher geworden sind und die Frauen ihrerseits neue Wege haben Männer aus dem Gefängnis ihres Dominanzgehabes zu befreien.

Man könnte also sagen das NLP ist nicht für Frauen, sondern kommt von den Frauen.

i.

-
- (1) Der Krieg zwischen Hund und Katze lässt sich auf die Unvereinbarkeit kommunikativer Verhaltensweise zurückführen: Wenn die Katze ihre Pfote hebt, ist das für sie freundliche Aufforderung zum Spiel, wohingegen dies für den Hund ein Zeichen äusserster Aggression und Kampfverhalten bedeutet. Wenn Hund und Katze allerdings gemeinsam aufwachsen, lernen sie sich verstehen und entwickeln eine gemeinsame Sprache.

